

ERFAHRUNGEN UND BEGEGNUNGEN MIT SATHYA SAI BABA

Inhaltsverzeichnis Oktober 2026

	Seite
Was ist wahre Verehrung? Ansprache von Dr. N. Reddy im April 2026	2
Sunder Iyer, Satsang am 25. Juli 2026 in Sai Prema,Teil 1	8
Wer ist Sai Baba? Das Gewissen ist Gott. Aravind Balasubramanya	14

Hinweis: Ein Klick auf das Thema oder die Seitenzahl führt direkt zu dem jeweiligen Artikel.

Wie haben Euch die Artikel gefallen? Rückmeldungen hierzu sind herzlich willkommen. Sendet einfach eine E-Mail an **sdh@sathya-sai.de** und denkt daran, Euren Namen und Euer Land zu erwähnen.

Was ist wahre Verehrung?

Ansprache von Dr. N. Reddy im April 2026

Mit Liebe, Ehrfurcht und Dankbarkeit bringe ich meine gebetsvollen Pranams den göttlichen Lotosfüßen unseres liebsten, liebevollen und allgegenwärtigen Herrn, Bhagawan Sri Sathya Sai Baba, dar.

Liebe Brüder und Schwestern, ein liebevolles „Sai Ram“ an euch alle!

Wir feiern jedes Jahr am 24. April den Aradhana-Tag, um unserem Herrn, Bhagawan Sri Sathya Sai Baba, unsere Dankbarkeit und Liebe für die Liebe, Gnade und den Segen auszudrücken, mit denen Er uns alle überschüttet hat.

Das Nirguna-Nirakara-Brahman, der Gott ohne Namen, Form, Eigenschaften, Zeit, Raum und Kausalität, stieg in Seiner unendlichen Liebe und Seinem Mitgefühl am 23. November 1926 als Inkarnation, als Paripurna-Avatar, als Bhagawan Sri Sathya Sai Baba auf die Erde herab. Er überschüttete Millionen Menschen auf der ganzen Welt mit Seiner Liebe, Seiner Gnade und Seinen Segnungen. Dann, am 24. April 2011, beschloss der Herr, das Saguna-Sakara-Brahman, der liebevolle Herr, wieder zum Nirguna-Nirakara-Brahman zurückzukehren, zur formlosen Wirklichkeit als allgegenwärtige Form.



So bleibt Er nun weiterhin als unser ewiger Begleiter bei uns. Wie wir sagen: Er war bei uns, Er ist bei uns und Er wird für immer bei uns sein. Es ist wunderschön – man kann es mit einem Ozean vergleichen, einem Ozean aus Satchitananda, einem Ozean aus Wissen, Existenz und Glückseligkeit, in dem es aufgrund der Gebete der Anhänger Eisberge gibt. Diese erscheinen als Eisberge – man kann sie mit einem Avatar vergleichen – und wieder verschmelzen sie zurück in das Satchitananda. So genießen wir weiterhin das Satchitananda als unseren ewigen Begleiter. Wie können wir also diesem Herrn unsere Dankbarkeit ausdrücken? Durch Aradhana.

Was bedeutet „Aradhana“? Aradhana bedeutet liebevolle Verehrung oder Anbetung des Herrn. Wie praktiziert man also diese liebevolle Verehrung? Swami führte das wunderschöne Beispiel von Radha an, der größten Anhängerin von Lord Krishna. Swami sagt, dass der Name Radha aus drei Wörtern besteht. Das eine ist „adhara“, das heißt Grundlage, dann „dhara“, das heißt der Fluss, und schließlich „aradh“, das heißt Verehrung. Radha betrachtete Gott als den einzigen „adhara“, die einzige Grundlage und die einzige Stütze und Unterstützung, und dafür praktizierte sie „dhara“, das heißt den unaufhörlichen Fluss der Liebe zu Gott. Dieser unaufhörliche Fluss zu Gott wird also zu „Aradhana“. Verehrung ist also in Wirklichkeit die unaufhörliche, reine Liebe zu Gott, die zur Verehrung wird.

Wie übt man nun diese Verehrung aus? Swami ging in Seiner Ansprache im Juli 1996 darauf ein und sprach über die verschiedenen Arten von Aradhana. Er sagte, es gäbe vier Arten von Aradhana.

Die erste ist Satyavati-Aradhana, die zweite ist Angavati-Aradhana, die dritte ist Anyavati-Aradhana, die vierte ist Nidanavati-Aradhana. Lasst uns jede einzelne davon gemäß den göttlichen Lehren näher betrachten. Swami sagt, Satyavati-Aradhana sei jene, die auf der Wahrheit des Herrn beruht. Hier sieht der spirituelle Sucher den Herrn in jedem Moment in jeder Zelle und jedem Atom der Schöpfung. Das hat Swami auf wunderschöne Weise ausgedrückt: „Kanakana mu, chana mu, anu Bhagavan tulu.“ Das bedeutet, dass er in jeder Zelle, jedem Atom und jedem Augenblick Gott erlebt.

Zurück zum Inhaltsverzeichnis

Dann wird es zu „Ishya vashyam idam sarvam“. Wie die Upanischaden sagen: „Alles ist von Gott durchdrungen.“ Das ist die Erfahrung. Eine andere Formulierung, die wir genannt haben, lautet: In den Schriften heißt es „sarvam vishnumayam jagat“ – alles ist vom Herrn durchdrungen. Es gibt keinen Unterschied. Das ist die Erfahrung, die die Menschen machen. Das ist das Satyavati-Aradhana.



Dann folgt die Angavati-Aradhana. Hier verehren die Menschen Gott in bestimmten Erscheinungsformen. Dabei wird Gott in der Erscheinungsform der fünf Elemente verehrt, nämlich Erde, Wasser, Feuer, Luft und Raum. Denn alles im Universum besteht aus diesen fünf Elementen, einschließlich uns Menschen. In unserem menschlichen Körper ist das beste Beispiel, das man sehen kann, die Manifestation der „Pancha Tanmatras“. Dies sind Verkörperungen der „Pancha Bhutas“, der fünf Elemente, nämlich das Hören, Sehen, Fühlen, Riechen und Schmecken. Wenn wir diese fünf Elemente verehren, wird unser Wesen durch die göttlichen Schwingungen geheiligt.

Dann folgt das dritte Aradhana als Anyavati-Aradhana. Hier manifestiert sich Gott in Verbindung mit einer Symbolik. Stellt euch vor, wie Gott Seine Gegenwart durch ein Symbol oder eine Form oder beides zum Ausdruck bringt. Im Judentum beispielsweise verehren die Menschen den Davidstern als Symbol für Gott, der in allen Richtungen gegenwärtig ist und auf jede Weise Schutz gewährt. Im Christentum ist das Symbol das Kreuz, das die Liebe und das Opfer Jesu Christi am Kreuz repräsentiert. Im Islam ist das Symbol der Halbmond mit einem Stern, der das leitende Licht in der Dunkelheit darstellt. Im Sanatana Dharma ist das Symbol das Pranava, OM, das alle Namen und Formen repräsentiert, das Nirguna, Nirakara, Brahman.

Gott wird nicht nur in symbolischer Form verehrt, sondern auch in einer konkreten Gestalt, mit einem Namen und einer Gestalt. Im Hinduismus verehren die Menschen Lord Rama mit Pfeil und Bogen, Lord Krishna mit einem Pfau auf dem Kopf und einer Flöte am Mund, Lord Shiva mit dem Ganges in seinen verfilzten Locken auf dem Scheitel sowie Vishnu, der in seinen vier Händen die Muschel, den Diskus, die Keule und den Lotos hält, und die Göttin des Lernens, Mutter Saraswati, mit ihrer Vina, einem Musikinstrument. Gott wird also auf verschiedene Weise durch Symbole oder durch Namen und Gestalt verehrt.

Aber eines ist, wie Swami sagte, sicher: Wann immer man an einen Namen denkt, erinnert er einen an die Gestalt, und wenn man an die Gestalt denkt, offenbart sie einem den Namen. Name und Gestalt sind also vollständig miteinander verbunden und erinnern einen so an die Gegenwart Gottes.

Als Viertes folgt dann das Nidanavati-Aradhana. Dies ist ein wichtiger Punkt, den Swami besonders hervorgehoben hat. Er steht im Zusammenhang mit den Navavidha Bhakti, den neun Formen der Hingabe. Swami liebte das „Srimad Bhagavatam“, diese großartige Schrift, und sprach oft darüber.

Diese neun Arten der Verehrung werden im 7. Canto, Kapitel 5, beschrieben. Dieser kleine Junge, Prahlada, der fünfjährige Junge, sprach zu seinem Vater, Hiranyakashipu, dem Dämonenkönig – von dem Swami sagt, er sei einer der größten Wissenschaftler gewesen, die je gelebt haben, da er alle fünf Elemente sowie die Sterne, den Mond und die Sonne beherrschen konnte – doch er war ein sehr unglücklicher Mann; er lehrt ihn: Wenn du friedlich und glücklich sein willst, dann folge diesen neun Formen der Hingabe. Welche sind das also? Swami pflegte mit Seiner melodiösen Stimme wunderschön „Shravanam, Kirtanam, Vishnu Smaranam“ zu singen.

Zurück zum Inhaltsverzeichnis

Lasst uns kurz auf jede einzelne eingehen und darauf, wie wir dies in unserem täglichen Leben umsetzen können, um Gott praktisch zu erfahren.

An erster Stelle steht „Shravanam“, das einfache Zuhören über Gott und Seinen Herrlichkeiten. Das beste Beispiel hierfür war König Parikshit, der aufgrund eines Fluches dazu bestimmt war, in sieben Tagen an den Folgen eines Schlangenbisses zu sterben.

Anstatt jedoch verzweifelt und besorgt zu sein – denn er war eine so gesegnete Seele – wollte er die letzten sieben Tage damit verbringen, all seine irdischen Verpflichtungen und Pflichten aufzugeben, am Ufer des Ganges zu sitzen und den Herrlichkeiten des Herrn lauschen, die als „Srimad Bhagavatam“ überliefert wurden und dem König Parikshit vom großen Weisen Shuka erzählt wurden.

Und wie können wir uns in der heutigen Zeit darauf ausrichten? Wir können auf jeden Fall den Herrlichkeiten Gottes lauschen, und wir haben das Glück, über die göttlichen Lehren unseres Herrn Sai zu verfügen. Denen können wir also lauschen. Das ist das höchste Shravanam, und wir haben viele Erfahrungsberichte von Anhängern, die wir persönlich oder auf YouTube und auf andere Weise hören können. Das ist Shravanam, das unser Gehör und unseren Geist heiligt und uns göttliche Schwingungen schenkt.

Dann kommt das Kirthanam, das Singen, das Besingen der Herrlichkeiten Gottes. Das größte Beispiel ist der Weise Narada, der himmlische Weise, der stets die Herrlichkeiten von Lord Vishnu besingt. Und in der heutigen Zeit haben wir von großen Heiligen wie Mira Bai gehört, die stets die Herrlichkeiten von Lord Krishna besang und mit Lord Krishna verschmolz, sowie vom Weisen Thyagaraja, dem großen Komponisten und Sänger. Und auch Ramadasu – beide besangen die Herrlichkeit von Lord Rama, heiligten ihr Leben und hatten die Vision von Lord Rama.

Es gibt also viele Menschen, große Weise und Heilige, die durch das Besingen der Herrlichkeit Gottes das Ziel erreichen, die Paramabhakti, die höchste Hingabe, erlangen. Selbst in diesem Zeitalter können wir das tun. Wir können die Bhajans singen. Das ist das Schöne an Swami. Er führte das Bhajan-Singen schon in jungen Jahren als große spirituelle Praxis ein. Es begann mit dem Pandhari-Bhajan, und später führte er es in alle Bereiche der Sathya Sai Organisation ein, in alle Zentren, bei allen Veranstaltungen.

Dieses Bhajan-Singen, dieses hingebungsvolle Singen, verbindet uns mit Gott. Außerdem führten sie das Japam ein, also die bloße Wiederholung des Namens, beispielsweise „Om Sri Sai Ram“ oder einen anderen Namen der von euch gewählten Gottheit.

Dann kommt Vishnu Smaranam, das Gedenken an Gott, das ständige Gedenken an Gott. Das beste Beispiel dafür ist der junge Prahlada aus dem Bhagavatam, der über diese neun Arten der Hingabe sprach. Er dachte ständig an Gott. Das heißt: Wo Liebe ist, gibt es keine Angst. Deshalb hatte er niemals Angst. Sein Vater unterzog ihn allen möglichen Prüfungen und Leiden. Er wurde auf den Gipfel des Berges gebracht und hinuntergestürzt, um ihn zu töten. Er wurde von Elefanten zertrampelt. Man gab ihm schreckliches Gift zu trinken. Er wurde ins Feuer geworfen. Nichts konnte ihm etwas anhaben. Er hatte diesen Glauben und dieses Vertrauen, dass Sein Herr ihn retten würde. Deshalb war er immer fröhlich und glücklich und furchtlos, immer, weil er sich ständig an Gott erinnerte.

Und das können wir auch tun: uns immer an Gott erinnern. Tatsächlich sagt Swami: Ihr solltet Gott essen, Gott trinken, an Gott denken, Gott sein. Tatsächlich sagt Lord Krishna in der Bhagavad Gita, Kapitel 9, Vers 27, auf wunderschöne Weise: „Was auch immer ihr tut und welche Almosen ihr auch gebt, welche Buße ihr auch tut, also, was auch immer ihr esst und trinkt, gebt es mir.“

Wenn wir also duschen, denken wir Gott. Das wird dann zu einer heiligen Waschung. Wenn wir essen und dabei an Ihn denken, wird das zu geheiligtem Essen, zu Prasad.

Zurück zum Inhaltsverzeichnis

Wenn wir gehen und dabei an Ihn denken, wird das zur Pradakshinam, zur Umrundung Gottes. Und wann immer wir mit Menschen sprechen oder uns unterhalten und dabei weiterhin an Ihn denken, wird das zum Lobgesang auf Seine Herrlichkeit. So wird jede unserer Handlungen geheiligt und zu einer Form der Verehrung, denn sie ist das Vishnu-Smaranam, das Denken an Gott.

Dann kommt der nächste Punkt, nämlich „Pada Sevanam“, die Verehrung der Füße Gottes. Wie wir alle wissen, pflegten einige der Anhänger stets „Pada Namaskar“ zu vollziehen, die Füße des Herrn zu berühren und sogar Seine Füße zu massieren. Aber Swami sagte, Er würde sich sehr freuen, wenn ihr den Anhängern dient, wenn ihr den Menschen, die wirklich krank sind und leiden, die Füße massiert. Dieses Dienen ist also das wahre „Pada Sevanam“. Das beste Beispiel hierfür ist Mahalakshmi, die Gemahlin von Lord Vishnu, die stets den Füßen von Lord Vishnu diente.

Als Nächstes kommt das Vandanam, also die Ehrerbietung gegenüber dem Herrn. Dafür gibt es ein großartiges Beispiel. Er heißt Akrura. Er ist ein großer Anhänger von Lord Krishna, der sich stets niederwarf, Namaskar machte und die Ehrerbietung vollzog. Diese Ehrerbietung – wenn wir es so tun (Dr. Reddy faltet die Hände zum Gebet), ist die Ehrerbietung, Vandanam. Es ist nicht nur ein mechanischer Ausdruck von bloßem Respekt, sondern alle zehn Sinne, die fünf Karmendriyas, die Handlungsorgane, und die fünf Jnanendriyas, die Wahrnehmungsorgane, sind im Dienst an Gott vollkommen gewidmet. Dann wird es zu Vandanam.

Dann folgt Achanam, das heißt: tägliche Verehrung Gottes. Das größte Beispiel dafür ist König Pruthu. Dieser König Pruthu verehrte Gott jeden Tag methodisch, diszipliniert, mit so viel Liebe und Inbrunst. So können auch wir täglich auf diese Weise verehren, wenn wir an unserem Altar am Ort der Verehrung sitzen und Gott mit Liebe Blumen, Weihrauch und Speisen darbringen. Es gibt ein „Shodasha Upachara“, das beinhaltet 16 verschiedene Arten, wie man die lebendige Gegenwart Gottes anrufen kann – und ihr glaubt, ihr dient Ihm, indem ihr Ihn hereinholt und Ihn Platz nehmen lasst, Ihm einen Platz zum Sitzen gebt, Ihn mit Girlanden schmückt, Ihm Sandelholzpaste auftragt und Ihm Speisen darbringt. Aber Swami sagt, es gibt da einen Aspekt, den ihr jedoch überwinden solltet.



Swami sagt, man kann die Blumen pflücken oder kaufen und sie darbringen, aber die wichtigste Blume sei die Blume des Herzens – das ist es, was Ihm gefällt, frei von Begierde, Zorn, Gier, Eifersucht, Anhaftung und Stolz. Diese reine Blume, die Blume des Herzens, ist es, die Er schätzt. Und ebenso, wenn wir Früchte darbringen, bringen wir viele verschiedene Obstsorten dar, doch in Wahrheit mag Er Karmapala – gute Taten; die Früchte dieser guten Taten sollen Ihm dargebracht werden. Und Er sagt auch: Wenn wir bei der Verehrung Wasser darbringen, dann bringt ihr die glückseligen Tränen dar, die ihr vergießt, während ihr mit Gott sprecht. Dann bringt ihr auch Blätter dar, Tulsi-Blätter, Bilva-Blätter – also bringt euren Körper als Blatt dar, geheiligt durch selbstlosen Dienst an allen.

Dann kommt das „Dasyam“. Die nächste Stufe ist die Haltung des Dienens. Das größte Beispiel dafür ist Lord Hanuman.

Deshalb wird Er, obwohl Er der größte Verehrer von Lord Rama ist, als Gottheit selbst verehrt. Ein Beispiel dafür ist Swami selbst, Sai Rama, der Ihm so große Bedeutung beimaß. Seine 65 Fuß hohe Statue thront dort über allen anderen Gottheiten im Hill View Stadium. Swami pries Seine Tugenden und Seine Hingabe und hielt viele Vorträge darüber.

Zurück zum Inhaltsverzeichnis

Wie kann man also wirklich ganz im Dienst Gottes aufgehen und ständig an Ihn denken? Man sagt ja, dass jedes einzelne Haar von Ihm den Namen von Lord Rama widerhallen ließ. Und auch wir können uns im Dienst engagieren. Deshalb sind wir sehr gesegnet. Swami hat uns diese Plattform der Sri Sathya Sai Internationalen Organisation gegeben, die von Ihm gegründet, gepflegt, geleitet und weiterhin geführt wird und in der wir vielen Menschen auf der ganzen Welt dienen können. Nicht nur Menschen – wir können den Tieren dienen, wir können der Natur dienen, wir können allem dienen, wenn wir diese Sehnsucht nach dem Dienst verspüren. Uns stehen viele Möglichkeiten offen, sei es durch die Bereitstellung von Nahrung, Wasser oder Unterkunft, durch Bildung oder Gesundheitsversorgung. Das sollten wir also versuchen. Das ist das „Dasyam".

Als Nächstes folgt Sakyam, die Freundschaft mit Gott. Das beste Beispiel dafür ist Arjuna. Es gibt viele Menschen wie Kuchela, die eine Beziehung zu Gott als Freund aufgebaut haben, denn eine Freundschaft ist eine ganz besondere Beziehung. Man kann Ihm frei all seine Freuden und Sorgen mitteilen, und genau das erleben wir mit einem wahren Freund. Aber Swami sagt, der wahre Freund sei Gott. Wir sollten Gott als einen wahren Freund empfinden, denn Er ist derjenige, der reine, bedingungslose Liebe besitzt, und Er ist ewig. Er ist immer bei uns.

Wo immer wir hingehen, tragen wir Ihn in uns und können ein ungezwungenes Gespräch mit Gott als unserem Freund führen. Deshalb sollten wir diese Haltung der Freundschaft entwickeln. Aus diesem Grund steht dies als achter Schritt an, noch vor der letzten Stufe, die Atmanivedanam genannt wird und die vollständige Hingabe an Gott bedeutet.

Das beste Beispiel dafür ist Kaiser Bali. Er war ein großer König, bekannt für seine großartigen Eigenschaften, aber er hatte ein Ego. Also wollte Gott sein Ego brechen und ihm eine Lektion erteilen.



Also erscheint Er in der Gestalt von Vamana und bat ihn um ein Geschenk. Doch dieser große König, dieser große Herrscher, war so großzügig, dass er versprach: „Ich werde dir geben, was immer du willst." Er opferte alles, was er besaß – sein Königreich, seinen Besitz, alles, einschließlich seines eigenen Lebens. Der Segen, den er erhielt, besteht darin, dass er jedes Jahr im Land Kerala verehrt wird, um Seiner zu gedenken. Er wurde vom Herrn zudem gesegnet, der ewige Herrscher über diese Unterwelten zu sein. Auch Swami preist seine Tugenden.

Völlige Hingabe ist das A und O der Spiritualität. Auch wir sollten uns hingeben. Swami sagt: Was sollen wir hingeben? Unsere Gedanken, Worte und Taten, unseren Körper, unseren Geist und unsere Seele.

Doch Swami sagt auf wunderschöne Weise: Was gibt es da für dich, das du hingeben könntest? Dieser Körper gehört mir, der Geist gehört mir. Erkenne einfach, dass dir nichts gehört. Das allein ist schon Hingabe. Wenn wir diese völlige Hingabe entwickeln, werden wir immer glücklich sein und erkennen, dass alles, was geschieht, Gottes Wille ist und zu unserem Besten geschieht. Deshalb habe ich Swami einmal gefragt: „Ich möchte mich in irgendeiner Form engagieren." Er gab mir zwei wichtige Botschaften. Swami sagte mir: „Der größte Dienst, den du leisten kannst…", denn ich war daran interessiert, medizinischen Dienst zu leisten und auch an den anderen Aktivitäten, zu denen Swami mir die Gelegenheit gegeben hatte. Aber Swami sagte: „Der größte Dienst, den du leisten kannst, ist herauszufinden, wer du bist." Findet unsere wahre Natur heraus, dass wir die Verkörperungen des göttlichen Atman sind, dass wir die Verkörperungen der göttlichen Glückseligkeit sind, dass wir die Verkörperungen der göttlichen Liebe sind.

Zurück zum Inhaltsverzeichnis

Das ist der große Dienst. Ein anderes Mal fragte ich Swami: „Was kann ich noch tun?“ Da sagte er: „Kannst du eine Sache für mich tun? Sei glücklich, sei glücklich und sei glücklich, denn Glück ist die Vereinigung mit Gott.“ Das bedeutet, immer mit Gott in Verbindung zu stehen, immer durch unsere Gedanken, Worte und Taten mit Gott verbunden zu sein. Dann werden wir immer glücklich sein.

Lasst uns alle zu Swami beten, dass Er uns segne, damit wir diese reine, zielgerichtete, intensive Hingabe erlangen, damit wir das höchste Ziel noch in diesem Leben erreichen.

Jai Sai Ram! (29. April 2026)

https://www.youtube.com/watch?v=kW2_vW9tIS8

Zurück zum Inhaltsverzeichnis

Satsang am 25. Juli 2026 in Sai Prema

Sunder Iyer

Teil 1

Die Reise zu Sai



Bruder George sagte, wir sind Brüder und Schwestern auf dieser Reise. Wir beobachten etwas so Unendliches, von dem niemand sagen kann, dass er es verstanden hätte. Denn man kann das nicht verstehen, was außerhalb von Verständnis ist.

Der Salzpuppe geht runter, um den Ozean zu messen. Man baut eine Puppe aus Salz, lässt sie runter, um den Ozean zu messen. Was passiert mit der Salzpuppe? Sie löst sich im Ozean auf. Sie kommt nicht zurück, um zu sagen, dass sie den Ozean verstanden hat. Jedes Mal, wenn jemand hier steht und spricht, wisst ihr sicher, dass er die Salzpuppe ist, die den Ozean noch nicht vollständig erlebt hat.

Vor vielen Jahren, in den 1980er Jahren, saßen mein Freund und ich zu Babas Füßen. Baba saß in Seinem Stuhl und wir saßen an beiden Seiten. Jeder von uns nahm einen Fuß, und wir massagierten die Füße von Swami. Mein Freund saß neben mir.

Bei Swami muss immer komplette Stille herrschen. Jedes kleine Geräusch bemerkt Er. Er war wirklich der Meister des Raumes, denn im Raum gibt es Klang. Er war sehr, sehr klang-empfindlich. Selbst als ich in Seinem Zimmer im Aschram war, herrschte tiefe Stille. Man konnte nicht miteinander sprechen. So war es.

Am Abend, als Swami etwas lesen wollte, saßen wir unten auf unseren Kissen zu Seinen Füßen. Es war sehr still. Und dann hat dieser Junge sich geräuspert und Swami schaute auf: „Was ist passiert? Hast du eine Erkältung?“ „Nein, Swami, nein, Swami.“ Aber er hatte ein wenig Kratzen im Hals. Er sagte: „Nein, du lügst. Sag die Wahrheit.“ „Ja, Swami, ein wenig Kratzen … im Hals.“ Swami sagte: „Oh, sag ihm, es soll weggehen, dann geht es weg.“

Also wir beide haben gelächelt, denn wir haben nicht geglaubt, was Swami gesagt hat. Swami sagte: „Sag, es soll weggehen, dann geht es weg.“ Habt ihr das jemals versucht? Also wir beide haben gelächelt. Swami sagte: „Wirklich, du glaubst Mir nicht? Ja, wenn etwas passiert, Blut kommt raus, sage Ich: ‚Hey, geh rein!‘ und das Blut geht rein.“ Wieder haben wir gelächelt und gedacht: ‚Swami, Du kannst es, aber nicht wir.‘ Wir haben das nicht gesagt, aber im Geist. Und der Junge neben mir sagte: „Aber, Swami, Du bist Gott, Du kannst das.“ „Was ist mit dir? Bist Du nicht Gott?“ Wieder haben wir gelächelt. Bis dahin hatten wir bereits gelernt, nicht zu sprechen, wenn Swami solche Fragen stellt, einfach nur schweigen.

Zurück zum Inhaltsverzeichnis

Wir haben gelächelt. Und dann hat Swami den Brief gefaltet und zur Seite gelegt, sich nach vorne gebeugt und gesagt: „Sag mir, was ist der Unterschied zwischen dir und Mir? Warum denkst du, dass Ich es kann und du nicht? Sag mir … du hast zwei Augen“ Er schaute uns an. „Ich habe zwei Augen, du hast zwei Hände, Ich habe zwei Hände, du hast zwei Füße, Ich habe zwei Füße, gehen, sprechen, lesen, schreiben, du tust es, Ich tue es …“ und dann lehnte Er sich vor und sagte: „Sag mir, wo ist der Unterschied? Wo?“ Und wir schauten Swami an. Ich schaute Ihm in die Augen. Und einen Augenblick lang konnte ich keinen Unterschied sehen. Ich schaute in Seine Augen, und bevor mein Geist diesen Gedanken gefasst hatte: „Es gibt keinen Unterschied“, sagte Swami: „Ja, es gibt einen Unterschied.“ Er hatte meinen Geist in diesem Moment gestoppt. Erst hat Er gesagt: „Wo ist der Unterschied? Kein Unterschied, komm, sag mir, sag mir.“ Und bevor wir dachten: „Oh ja, es gibt keinen Unterschied, wir sind gleich, wie Swami“. „Nein, es gibt einen Unterschied.“

Und dann hielt Er inne und lehnte sich in Seinen Stuhl zurück … „Wo ist der Unterschied?“ Und Er zeigte auf Seine Augen. „Der Unterschied ist hier.“ Und Er hat das Wort in Telugu benutzt, es heißt Chupalu, in Englisch bedeutet es „perception“ (Wahrnehmung).

„Er ist hier … wie du wahrnimmst. Du denkst, ihr alle denkt, ‚Ich ein kleines Atom in diesem großen Universum.‘ Ja oder nein? Sagt es mir.“ Wir sagten: „Ja … so denken wir. Wer bin ich? Ich bin ein Niemand, Ich bin nichts.“ Wir denken, wir seien demütig, aber wir versuchen, klein zu spielen, weil das unsere Komfortzone ist. Das ist, wie wir uns selbst trainiert haben, zu denken. Ich bin nur ein kleines Atom. Dieses Universum ist so groß. Oh, mein Gott, Galaxien und Galaxien. Wer bin ich?

Swami aber sagte: „Du denkst, du bist ein kleines Atom im Universum. Ja oder nein? Weißt du, was Ich erlebe? Das Universum ist ein Atom in Mir. Eure Erfahrung ist, ihr seid ein Atom im Universum. Meine Erfahrung ist: Das Universum ist ein Atom in Mir. In meiner Wahrnehmung sehe Ich das Universum als einen kleinen Flecken in Mir, im Ich.“

Das war der große Unterschied. Andererseits ist es dasselbe. Er hat zwei Hände, wir haben zwei Hände, Er hat zwei Füße … Er fiel und verletzte sich am Rücken, morgen können wir umfallen, Gott behüte, und wir können uns ebenfalls am Rücken verletzen; der Körper sieht gleich aus. Und trotzdem, was für ein großer Unterschied? Denn die Wahrnehmung macht Ihn zum Meister und uns zu Studenten. Es ist diese Wahrnehmung, zu der Swami uns Tag für Tag, Monat für Monat, Jahr für Jahr anheben wollte.

Und ich glaube in meinem Herzen, dass das die Mission von Swami ist. Er ist nicht gekommen, um ein weiterer Gott auf deinem Altar zu werden. Er ist nicht gekommen, um dir zu zeigen, wie mächtig Gott ist und um Wunder zu wirken. Das ist alles Teil des kleinen Lilas, um dich zurück in das Königreich zu ziehen, wie auch Jesus es gemacht hat, um den Glauben in die Menschen zurückzubringen. Ja, Gott existiert. Er hat Lazarus vom Tod zurückgebracht. Er hat den Blinden geheilt, um den Glauben zu generieren. Aber diese ultimative Lehre war: Das Königreich Gottes ist in dir. Suche zuerst das Königreich Gottes, und all dies wird dir hinzugefügt werden, sagte Jesus.

Und das ist die gleiche Lehre mit Swami. Er hat die kleinen Lilas gemacht, Er hat einige Menschen geheilt, Er hat gezeigt, was Gottes Kräfte sind. Und dann hat Er gesagt, du kannst dich daran erinnern, dass diese Energie in dir ist. Du kannst diese Macht freisetzen. Du kannst das Leben in vollem Reichtum leben. Du verdienst es. Du gehörst dazu. Du bist in diese Evolution gekommen, an diesen Ort in deiner spirituellen Reise, wo es jetzt Zeit ist, die Türen zu öffnen, in das Königreich Gottes zu gehen. Und deshalb werden wir in den nächsten 12, 13, 14 oder 18 Tagen diesen Weg ein bisschen erkunden, Schritt für Schritt.

Also hoffentlich, wenn du nach Hause gehst, gehst du zumindest mit dem Vertrauen, dass alle Antworten in dir liegen. Der Gott, den ich suche, ist in mir. Der Gott, den ich liebe, ist in mir. Der Gott, der darauf wartet, sich in meinem Leben zu manifestieren, ist nicht irgendwo draußen, sondern Er ist in mir. Und deshalb: Wie können wir zu diesem Niveau erwachen, zu diesem Verständnis?

Zurück zum Inhaltsverzeichnis

Ich wusste nicht, wer Sai Baba war, bis ich 17 Jahre alt war. Meine Eltern waren sehr orthodoxe Menschen. Ich wuchs in Bombay auf. Sie kamen aus Südindien. Und als ich in Bombay aufwuchs, habe ich in der St. Xavier's High School studiert, was eine christliche Schule war. Als ich nach Hause kam, machten wir viele Pujas, viele Bhajans, aber niemand wollte an Sai Baba glauben, weil er zu menschlich aussah, zu extravagant, viel Haar, Autos … Nein, nein, nein, Er kann nicht spirituell sein.

Aber mein Vater wurde von Bombay in ein sehr abgelegenes Dorf im Norden Indiens versetzt, das war 1979. In diesem Dorf gab es keine Hochschulen. Und so fragte die ganze Familie sich, wo Sunder jetzt studieren sollte. Wo würde er bleiben? Weil es in den Tagen in Indien nicht viele Hochschulen mit Wohnmöglichkeit gab, wo man zugleich bleiben und studieren konnte … Und alle fragten sich, wo …?

Dann sagte ein Freund: „Sai Baba eröffnet gerade eine neue Hochschule in Puttaparthi. Warum gehst du nicht dorthin, Sunder?" Und ich kam nach Hause und sagte meinen Eltern, meiner Großmutter, meinem Vater: „Sai Baba eröffnet eine Hochschule in Puttaparthi. Wenn ihr wollt, dass ich hingehe, kann ich gehen. Ich war nicht begeistert. Ich wollte nicht unbedingt von einer Puja zu Hause zu einer anderen in einem anderen Aschram. Ich war ein junger Mann. Ich wollte zum Filminstitut. Ich wollte Schauspieler werden. Ich hatte meine eigenen Träume."

Als meine Eltern und meine Familie von Sai Babas Hochschule hörten, sagten sie: „Nein, nein, nein, kein Sai Baba. Er ist ein Magier. Wir haben Shiva. Sai Baba, nein." Und dann sagte ich: „Aber ich glaube, die Erziehung ist frei." Da sagten alle: „Oh, wenn das so ist, dann geh!" Plötzlich öffnete sich die Tür, weil die Bildung kostenlos war. Also, um in Gottes Königreich zu kommen, müssen wir nicht groß in Spiritualität sein. Wir müssen nicht große Jogis oder Rishis sein. Wir können sehr einfache Menschen sein, wie ich, die sagen: „Ich will eine kostenlose Bildung. Ich bin nicht interessiert an Sai Baba. Ich will nur eine kostenlose Ausbildung. Kann ich kommen?" Seine Tür ist offen. Komm.

Vor vielen Jahren ging Jesus zu Matthäus. Matthäus, der Steuereinnehmer. Warum ging Jesus zu ihm? Wie konnte er zu einem Steuereinnehmer gehen? Aber für Jesus gibt es keinen Heiligen und keinen Sünder. Bei Swami war es genauso. Du hast deine vorgefasste Meinung, das ist dein Problem. Sein Herz ist groß. In Seinem Herzen ist jeder willkommen. In Seinem Aschram ist jeder willkommen. Selbst bis heute. Wenn du ein spiritueller Sucher bist, der nach tiefen Büchern sucht, um zu studieren und Veda und Vedanta zu verstehen, ist Sein Aschram offen. Wenn du sagst, ich will nicht all diese Veden, aber ich will eine Chance, um zu dienen, ist Sein Aschram offen. Wenn du sagst, ich kenne all das nicht … ich liebe die Musik, ich liebe das Singen, ist Sein Aschram offen. Wenn du studieren willst, ist Sein Aschram offen. Wenn du nichts tun willst, du willst nur Zeit verbringen, ist Sein Aschram offen. Sein Aschram ist offen für jeden. Und so war es von dem Tag an.

Und so war es, dass ich die Chance bekam, in Swamis College zu kommen. Es gab viel, was ich durch den Prozess gelernt habe. Aber wir werden die Geschichte Stück für ein Stück aufrollen, im Laufe der kommenden Tage.

Meine Freunde, die mit mir gekommen waren, etwa 50 Jungen, das erste Team von Jungen in Puttaparthi, 1979, waren alle Swami-Devotees, ihre Eltern waren Devotees; weil es ein kleines College war, und Swami keine Werbung machte. Er sagte einfach: „Hey, schick deinen Sohn, hey du, schick deinen Sohn ..." Also schickten sie alle ihre Kinder. Meine Klassenkameraden waren alle Devotees. Jemand sagte, oh, als mein Vater jung war, hat Swami mit ihm gegessen; jemand anderes sagte, ich schlief in Swamis Schoß, sie waren alle so nah an Swami, und ich hatte keine Ahnung, wer dieser Swami war. Aber jeder berührte Seine Füße, ich auch. Jeder betete zu ihm, ich betete auch zu Ihm, aber mein Herz fragte, wo ist mein Gott, was ist meine Geschichte, wie werde ich Glauben gewinnen? Und ich teile das mit euch heute, wie ich es immer mit Leuten teile: In der Spiritualität musst du deinen eigenen Weg finden, du musst kommen und deine Verbindung zu Swami finden. Meine Geschichte kann nicht deine Geschichte werden. Deine Geschichte, egal wie wunderschön, kann nicht meine Geschichte werden. Ich kann Inspiration von deiner Geschichte bekommen, du kannst Inspiration von meiner

Geschichte bekommen, aber dann müssen wir alleine sitzen und sagen: „Swami, gib mir eine Geschichte, mach eine Verbindung mit mir!“ Mein Herz und Sein Herz sollen sich verbinden, und diese Verbindung hat dich gemacht, du weißt, du hast deinen Guru gefunden. Ich wollte diese Verbindung, aber ich bekam sie nicht.

Es hat eineinhalb Jahre in Puttaparthi gedauert. 1979, im Juni, bin ich gekommen, und wir schliefen auf dem Mandirgelände. Swami kam morgens raus, und gab abends Darshan; abends gingen wir alle mit unserem Bettzeug auf den Sand und schliefen unter Swamis Schlafzimmer. Es war so frei, weil das Hostel noch nicht fertig war; die Wohnräume waren noch nicht fertig, also lebten wir alle im Aschram, sehr nah an Swamis Tempel.

Es hat eineinhalb Jahre gedauert, um diese Eins-zu-Eins-Verbindung mit Swami zu machen, obwohl ich Ihn jeden Tag sah. Er sprach nicht ein Wort zu mir, Er hat mich nicht einmal gefragt: „Hey, wie heißt Du?“ Ich wollte das, ich wollte, dass Swami nach meinem Namen fragt, ich wollte, dass Er mich kennt. Natürlich, jetzt denke ich, wie dumm es ist, Er kennt mich, Er kannte mich seit vielen Geburten, aber damals als kleiner Junge wollte ich diese direkte Verbindung.

Und dann, eineinhalb Jahre später, am 25. Dezember 1980, an Weihnachten … das Hostel-Gebäude war fertig, und es wurde eingeweiht. Und Swami sagte: „Lasst die Jungs an Weihnachten in das Hostel-Gebäude umziehen.“ Also haben wir gesagt, Swami kommt in das Hostel, wir müssen ein Programm machen. Und deshalb haben wir ein Programm gemacht. Und in diesem Programm hatte ich die Chance, ein Seil hochzuklettern und Yoga zu machen, weil ich das als kleiner Junge gelernt hatte. In Bombay lernten wir das. Und dann gehst du hoch und machst verschiedene Asanas, und dann kommst du runter, wenn deine Hände müde sind. Also in 5-7 Minuten kannst du ein paar affenartige Posen machen. Also dachten wir nach, welches Programm wir Swami zeigen konnten. Ich habe gesagt, ich kann das machen.

Und es gab ein paar Jungs, die sagten, wir können einen Tanz machen. Und so haben wir uns alle vorbereitet, mit kleinen Sachen. Swami kam und sah sich das an. Und Er liebte meinen Auftritt. Jedes Mal, wenn ich eine Asana machte, schaute ich Swami von oben an, etwa 10 Meter hoch. Und Er hob jedes Mal beide Hände und segnete. Und ich dachte: „Oh, mein Gott, Er schaut mich an, Er schaut mich an“, und ich war so glücklich. Und dann, als ich zurückkam nahm ich Namaskar. In den nächsten Tagen, sagte Swami: „Wo ist der Yoga-Junge?“ Und Er kam und fragte: „Wie heißt du?“ „Willst du die anderen Jungen lehren? Nicht am Seil, lehre den normalen Yoga.“ Und so begann meine Reise mit Swami.

Es gab viele, viele Dinge, die passierten. Meine Familie kam noch nicht zu Swami. Es gab viele Geschichten, und ich werde sie alle Schritt für Schritt mit euch teilen. Aber es muss ein Anfang sein in dieser Reise, und ich erinnere mich, dass der 25. Dezember mein Lieblings-Tag ist. Und ich glaube, im Christentum ist es ein besonders segensreicher Tag. Ich studierte in der St. Xavier Schule. Meine Frau studierte auch in einer christlichen Schule. Wir lieben die Geschichte von Jesus. Sie ist so stark, weil wir uns mit ihr verbinden können. Denn Jesus ist kein Gott mit vier Händen und einem Speer. Er ist ein normaler Mensch, wie du und ich, wie Rama war. Wir können uns mit ihm identifizieren. Ich liebe diese Geschichte. Es ist eine der größten Geschichten, die je erzählt wurden. Ich weiß, dass Baba mir damit einen besonderen Segen gegeben hat, indem er mich an diesem Weihnachtstag 1980 zu Sich genommen hat und mich fragte.

Und dann begann die Reise, die Reise des Verstehens von Swami, langsam mit ihm zu sprechen … wie Er mit mir sprach und so weiter. Drei Jahre war ich da, dann sollte ich zurückkommen. Mein Vater sagte: „Mach dein Studium, mach dein Bachelorstudium, dann komm zurück, ich habe einen Job für dich in Bombay.“ Und alles war geplant. Drei Jahre dort. Und am Ende blieb ich dann 15 Jahre.

Ich machte meinen Abschluss dort, und dann hat Swami eine kleine Gruppe für das Postgraduate-Studium ausgewählt. Davon hat Er dann vier von uns für das Doktoranden-Programm ausgewählt. Und dann ernannte Er uns zu Lektoren in Seiner Hochschule. Er hat uns wunderbar geführt.

Die Lektionen, die wir in den 15 Jahren gelernt haben, sind etwas, was ich nie vergessen kann, für viele, viele Leben nicht. Und es sind diese Tage, die die Grundlage für meinen tiefen spirituellen Glauben und für Praxis und Erfahrungen bilden. Heute, wenn ich zurückblicke, habe ich keinen einzigen Tag bereut, den ich in Puttaparthi verbracht habe.

Tatsächlich war es so, dass wir in den 15 Jahren kein Fernsehen im Aschram hatten. In diesen Tagen gab es keine Smartphones. Es gab keinen Kontakt mit der Welt. Auch als wir das Doktoranden-Studium hatten, mussten wir uns mit veröffentlichtem Material begnügen. Es gab kein Internet, nichts. Es war eine göttliche Erfahrung, komplett in einer sehr geschützten Welt zu leben, nur Swami und wir.

Es war nur Gott, Spiele, Sport. Auch der Sport, den wir gespielt haben, war für Swami. Das Yoga und die Übungen, die wir gemacht haben, waren nur für Swami. Er kam und spielte mit uns Tischtennis, Er kam und sah uns Cricket spielen. Alles, was Swami in unserem Leben tat, jeder Teil unseres Lebens, wurde Swami, Swami, Swami. Deshalb begann ich zu verstehen, dass alles, was wir tun, mit Gott verbunden ist. Es gibt keine Sache, die nicht mit Swami verbunden ist. Das ist mit Swami verbunden. Das ist in unserer Imagination.

Aber Swami kann in jeden Aspekt deines Lebens kommen und dich mit Ihm verbinden. Deshalb ist es meine Hoffnung und meine Bitte, dass wir, während wir diese sehr schönen sechs Verse studieren, wir uns mit Swami verbinden und lernen, wie Er diese Lehren inspiriert ...

Gott im Inneren verstehen ist keine reine Philosophie. Es ist eine Reise der Liebe. Denn Liebe ist nicht einfach nur eine Emotion. Wir fühlen Liebe für ein Kind, Liebe für einen kleinen Hund, Liebe für unseren Partner, Liebe für unsere Frau, Liebe für unsere Kinder. Diese Liebe ist aus der Emotion geboren. Aber die göttliche Liebe kommt aus der Erfahrung einer tieferen Verbindung, der Einheit. Diese Liebe kennt keine Unterschiede zwischen ich, mir und mein. Diese Liebe hat keine Grenzen, kein Grund für Liebe, keine Saison für Liebe. (No reason for Love, no season for Love … singt Baba.) Diese Liebe ist keine Emotion, das ist pure spirituelle Energie. Und diese Energie kommt, weil wir die Wahrheit eröffnen, dass du und ich – alle Teil des Einen sind. Wir sind alle Teil des Einen. Wir sind keine unterschiedlichen Wesen. Wir sind Eins in spiritueller Essenz.

Vor ca. 2000 Jahren gab es einen Jungen von etwa 10 oder 12 Jahren, einen Lausbuben. Er wusste alles. Sein Name war Shankara. Wenn jemand Fragen stellte, antwortete er. Oder zumindest tat er so, als wüsste es alles. Als seine Zeit kam, zur Schule zu gehen … mit 7 oder 8 Jahren bekam man damals die Heilige Schnur, das war die Initiation in die Spiritualität. Ein junges Kind von 6 oder 7 Jahren wurde in die Spiritualität eingeführt und man lehrte es das Gayatri Mantra, das Gebet für die Befreiung. Man initiierte einen kleinen Jungen. Sie sagten, das Kind solle seinen Geist für die höchste Weisheit öffnen.

Und dann kommt das Kind zum Gurukulam und beginnt mit dem Lehrer zu leben und lernt über den Geist und alle weltlichen Wissenschaften. Seine Mutter sagte, dem Kind sollte eine Lektion beigebracht werden. Ich bringe ihn zum größten Lehrer in der Stadt, Govinda Bhagavadpada. Er war damals sehr bekannt. Er wird diesem Kind Demut beibringen.

Sie brachten den Jungen zum großen Lehrer und sagten: „Großer Lehrer, du musst ihn unterrichten, aber er scheint schon alles zu wissen. Kannst du bitte mit ihm sprechen?“ Der Lehrer saß und schaute auf den Jungen und sagte: „Möchtest du von mir lernen?“ Der Junge sagte, ja. „Weißt du zumindest ein bisschen, von dem, was ich dich lehren werde? Ich habe keine Zeit für kleine Jungen wie dich. Was kannst du mir erzählen? Du scheinst alles zu wissen. Was ist es, was du weißt?“ Er dachte, der Junge würde nach Wörtern suchen und nicht wissen, was er tun sollte. Das erwartete der Großlehrer. Der

Großlehrer lehrte Bücherwissen. „Ich kenne Sukta, Veda, was weißt du?“ Der Junge saß zu den Füßen und sang das Nirvana Shatakam.

Shatakam bedeutet sechs. Sechs Verse. Nirvana ist Befreiung. Die sechs Verse der Befreiung. Und dann sagte der Lehrer: „Es ist mir eine Ehre, dein Lehrer zu sein. Willst du in meine Schule kommen?“

Das ist also nicht aus einer Buchlektüre, das kommt aus dem Herzen eines Jungen, der von Geburt an erleuchtet war … Er lebte nur 32 oder 34 Jahre. Wie Jesus. Aber er schrieb sehr viel. Er reiste kreuz und quer durch Indien. Er brachte den Vedanta zurück zu allen Menschen. Und er lehrte ihn in einer Art, mit der die Menschen sich verbinden konnten. Er lehrte die kryptischen Botschaften der Upanischaden. Und er machte es einfach, für uns zu verstehen. Er brachte die Hingabe in die Herzen der Menschen. Er schrieb Slokas wie Bhaja Govindam und sang. Swami hat das Bhaja Govindam gesungen. Wir haben Bhaja Govindam vor Swami präsentiert. Und Swami liebte jeden Vers so sehr. Es gibt so viele Geschichten darüber. Vielleicht machen wir das noch mal in einem Extra-Kurs.



Nirvana Shatakam, und viele dieser Verse hat Swami selbst gesungen. Es gibt eine Zeile in diesem Gedicht, die immer wieder am Ende jedes Verses vorkommt. Das ist: Chidananda Rupaha Shivoham … Das ist eine Essenz von Sais Lehre in einem Wort.

Aham ist Ich. Shiva ist die ultimative Essenz. Shiva bedeutet Segensreichtum (engl.: auspiciousness). Ewig segensreich. Alles, was heilig und wunderschön ist, so wie Jesus vom Königreich Gottes spricht. Es hat so einen wunderschönen Geschmack: „Das Königreich Gottes“. Shiva bedeutet segensreich. Alles darin ist segensreich. Ewig segensreich. Shivoham Shiva Ham. Dieser Shiva bin ich. Ich bin der Shiva. Der Shiva bin ich. Ich bin der Shiva. Der Shiva bin ich.

Shivoham Shivoham Chidananda Rupaha – Shivoham Chidananda Rupaha. Das ist die Zeile, die immer wieder vorkommt. Wenn man nicht die ganzen sechs Verse kennt, wenn man sie nicht erinnert, dann ist es egal. Ein Wort, das ihr heute mit nach Hause nehmt für jeden Tag, jeden Abend … ist Shivoham. Wenn man eine Zeile mitnehmen will, dann ist es: Chidananda Rupaha. Chitananda Rupaha.

Nun, die ultimative Essenz in Vedanta ist Sat, Chit und Ananda. Also das Sat ist nicht genannt, weil es poetisch ist. Sat Chidananda Rupaha. Es hätte das Versmaß zerbrochen, also hat er gesagt Chidananda Rupaha. Aber die Bedeutung ist: Sat, Chit, Ananda, all das ist Shiva und der Shiva ist Ich.

Also was ist Sat, Chit, Ananda? Lasst es uns sehr einfach machen und leicht zu verstehen. Sat ist Gott als Existenz. Gott existiert. Es gibt Existenz. Die ultimative Energie existiert. Sat ewig. Wer weiß, dass es existiert? Weiß Gott, dass es existiert? Weil es nur Existenz ist. Also kommt Gottes Energie als Bewusstsein, Chit, und macht Ihn bewusst: Du existierst. In den Begriffen der Puranas, in der Geschichte, kommt es als Shiva und Shakti. Chit ist Shakti, Bewusstsein. Zum Beispiel, du existierst, ich existiere. Wie wissen wir, dass wir existieren? Was passiert im tiefen Schlaf? Wisst ihr, dass ihr existiert? Gibt es ein Ich im Tiefschlaf?

https://www.youtube.com/watch?v=ZN_67RZQ160

Zurück zum Inhaltsverzeichnis

Wer ist Sai Baba? Das Gewissen ist Gott.

Aravind Balasubramanya

Erfahrungen von Sai-Schülern mit den Wundern von Sathya Sai Baba

Sairam!

Während einer Trayee-Sitzung, bei der Swami alle Schüler, Mitarbeiter und Lehrer in Seine eigene Residenz in Whitefield, Brindavan, Bangalore, eingeladen hatte, stellte Swami, während Er auf der Jula saß, eine Frage, die an alle gerichtet war. Die Frage lautete: „Wer ist Swami?“ Nun hoben verschiedene Jungen die Hand, und es kamen unterschiedliche Antworten. „Swami, Du bist Gott!“ „Swami, Du bist unsere Mutter und unser Vater!“ „Swami, Du bist der Guru, der Jagat-Guru!“ „Swami, Du bist derjenige, der dieses ganze Universum erschafft und vernichtet!“ „Du bist das Höchste!“ Swami nickte immer wieder mit dem Kopf, um zu sagen: „Nein, nein.“



Nicht, dass diese Antworten nicht richtig gewesen wären, aber es waren nicht die Antworten, nach denen Swami gesucht hatte. Zu dieser Zeit meldete sich ein Gymnasiast namens Ajay zu Wort. Ajay war mein Klassenkamerad. Wir lernten mehr als fünf Jahre lang gemeinsam in der Schule und am Sri Sathya Sai Institute of Higher Learning als Jahrgangskameraden. Zu dieser Zeit war Ajay ein neuer Schüler und hatte gerade erst die Schule besucht. Er hob die Hand und sagte: „Swami, du bist der innewohnende Geist, du bist das Gewissen!“ Sofort leuchteten Swamis Augen auf. Er sagte: „Seht her, dieser kleine Junge hat die richtige Antwort. Swami ist das Gewissen (engl.: Conscience). Swami ist der innewohnende Geist (engl.: indweller).“

Natürlich war Ajay überglücklich. Er freute sich riesig. Seine Antwort war aus den vielen Antworten ausgewählt worden, die von zahlreichen älteren Schülern und auch von vielen Älteren gegeben worden waren.

Und damit begann Swami eine Ansprache. Er sprach über das Gewissen, und während der Ansprache bezog sich Swami ein paar Mal auf das Gewissen, indem Er sagte: „Wie dieser kleine Junge sagte, das Gewissen … und ihr wisst schon“, und fuhr fort. Das machte Ajay noch glücklicher, noch begeisterter. Er fühlte sich wie auf dem Gipfel der Welt. Am Ende jedoch sah Swami ihn an und sagte – ich gebe die Worte nicht wörtlich wieder – aber Swami fragte ihn: „Wenn du wirklich glaubst, dass Swami das Gewissen ist, dass Swami der innewohnende Geist ist, wirst du dann so denken, sprechen und handeln, wie du es bisher getan hast?“ Und damit endete die Trayee-Sitzung.



Doch die lebenslange Reise, die lebenslange Lektion in dieser Angelegenheit – dass Swami das Gewissen ist – hatte für Ajay gerade erst begonnen. Nach Abschluss seiner Schulzeit an der Sri Sathya Sai Higher Secondary School wechselte Ajay an das Sri Sathya Sai Institute of Higher Learning, wo er ein Bachelorstudium in Biowissenschaften aufnahm. Die Episode, in der Swami das Gewissen, der innewohnende Geist, war, geriet möglicherweise in Vergessenheit und wurde auf die Seiten seines Tagebuchs verbannt.

Zurück zum Inhaltsverzeichnis

Nun, am Institut, wollte er der Musikgruppe beitreten. Denn, wisst ihr, wenn man Sänger oder Mitglied einer Musikgruppe ist, bekommt man viele Gelegenheiten mit Swami in Kontakt zu treten. Aber um einer Musikgruppe beizutreten, wisst ihr, es gibt mehrere Musikgruppen.

Zum einen gibt es die Haupt-Bhajan-Gruppe. Die ist die begehrteste. Außerdem kann man der Blaskapelle des Instituts beitreten. Es gibt noch weitere Bands, zum Beispiel die Nadhaswaram-Band. Es gibt verschiedene Musikgruppen, und Ajay hat sich dafür beworben. Um sich zu qualifizieren, muss man den sogenannten MAT, den Musik-Eignungstest, bestehen.



Nach dem Musik-Eignungstest wurden die verschiedenen Jungen in unterschiedliche Gruppen eingeteilt, und alle mussten persönlich von Swami geprüft werden. Also nahm der Hausmeister, Shivashankar Sai Sir, alle Profilkarten dieser Schüler, die für verschiedene Gruppen ausgewählt worden waren, und zeigte sie Swami. Als Ajays Profilkarte an der Reihe war, sagte der Hausmeister: „Swami, wir haben beschlossen, diesen Jungen in die Blaskapelle des Instituts aufzunehmen."

Und Swami sagte: „Das ist sehr gut. Das ist der richtige Ort für ihn." Ajay, der dies miterlebte, war sehr, sehr glücklich, weil Swami ihm besondere Aufmerksamkeit schenkte. Swami fuhr dann fort: „Seine Eltern haben ihn immer ermutigt, Bhajans zu singen und der Musikgruppe beizutreten, aber er singt nun mal nicht so gut." Doch das spielte für Ajay keine Rolle, was Swami sagte. Solange Swami über ihn sprach, war das genug. Das ist ein unglaubliches Gefühl.

Es war einmal jemand, der ins Dorf gerannt kam und sagte: „Kommt alle her, kommt her, hört zu. Der König hat zu meinem Sohn gesprochen, der König hat zu meinem Sohn gesprochen!" Und das ganze Dorf versammelte sich. Was hat der König gesagt? Nun, mein Sohn stand auf der Straße, und der König sagte: „Du Narr, geh mir aus dem Weg, sonst trampeln dich die Pferde des Streitwagens nieder."

Es spielt keine Rolle, was der König gesagt hat. Der König hat es gesagt. Und dieser Swami ist der König der Könige. Er ist der Kaiser der Kaiser. Ajay war also sehr glücklich, dass Swami über ihn sprach. Doch dann kam der Satz, der ihn sehr hart traf.

Swami sagte, er könne nicht singen, „weil ihm die innere Verbindung zu Mir fehle". Sofort wanderten Ajays Gedanken zurück zu jenem Tag in Trayee Brindavan, als Swami ihm die Frage gestellt hatte: „Wenn du wirklich glaubst, dass Swami der innewohnende Geist und das Gewissen ist, würdest du dann so denken, sprechen und handeln, wie du es tust?" Und das brachte ihn zum Nachdenken. Er trat der Universitätsblaskapelle bei und hatte viele Gelegenheiten, Fotos mit Swami zu machen und mit Ihm zu interagieren.



Doch diese Frage war immer in seinem Hinterkopf: „Bin ich innerlich mit Swami verbunden?" Ein paar Monate später, als er seinen Bachelor of Science an der Sathya Sai University fast abgeschlossen hatte, erlitt er einen schweren Sturz und zog sich einen Bänderriss im Bein zu. In der Folge konnte er weder gehen noch richtig sitzen, ja nicht einmal schlafen – so stark waren die Schmerzen. Das Schlimmste war, dass er nicht mit den anderen am Darshan teilnehmen konnte. An vielen Tagen verpasste er den

Darshan sogar ganz, da er wegen seines Bänderrisses nicht hingehen konnte. Das war es, was ihn so traurig machte.

Und plötzlich, eines Tages, kam ein Student zu ihm gerannt, als er während der Darshan-Zeit im Wohnheim saß, und sagte zu ihm: „Ajay, Swami fragt nach dir. Du solltest zum Mandir kommen, wir bringen dich hin." Oh! Was für ein Nervenkitzel! Er dachte, dass dies sein „Cancer Cancelled"-Moment sein würde. Ihr habt doch schon von einem „Cancer Cancelled"-Moment gehört, oder? Wenn Swami einfach sagt: „Der Krebs ist aufgehoben", und das war's, dann ist er weg. Es gibt viele, viele solcher erstaunlichen Geschichten. Ajay dachte also, sein „Krebs-ist-aufgehoben"-Moment sei gekommen.

Also eilte er zum Mandir und saß auf einem Stuhl, während er darauf wartete, dass Swami kam. Er war sich so sicher, dass Swami kommen und mit ihm sprechen würde. Schließlich hatte Er ja nach ihm gefragt, oder? Aber Swami ging einfach an ihm vorbei, ohne ihn auch nur anzusehen. Und das war's. Er war zutiefst niedergeschlagen. Swami sprach anschließend mit Dr. Safaya, der Direktor des Super-Specialty-Krankenhauses in Puttaparthi war. Er sprach mit Ajays Freunden und Lehrern über Ajay, aber nicht mit Ajay selbst, und das tat Ajay sehr weh.

Und er fragte sich: „Warum, Swami? Warum das?" Seine Antwort erhielt er schon bald. Denn in seiner Gegenwart, in seiner Hörweite, fragte Swami: „Wie ist das diesem Jungen passiert?" Und die Beschreibung wurde gegeben. Natürlich hätte Ajay das gerne mit Swami geteilt, aber Swami gab ihm keine Gelegenheit dazu. Doch als Swami erzählt wurde, wie es dazu gekommen war, sagte Swami: „Nein, nein, nein, nein. Er ist gestürzt, weil er die Augen auf dem Kopf hat. Zu viel Ego, zu viel Ego. Er sieht nicht, wohin er geht. Deshalb ist er gestürzt."

Wow! Das tat jetzt richtig weh. Autsch! Und so kehrte Ajay niedergeschlagen und traurig ins Wohnheim zurück. Und das ging einen Monat lang so weiter, zwei Monate lang. Swami ignorierte ihn im Mandir, wann immer er hinging. Das Bein wollte nicht heilen.

Gleichzeitig sprach Swami mit den Ärzten, den Lehrern und anderen Schülern über ihn. Ajay konnte nicht einmal wütend auf Swami werden und sagen: „Du kümmerst dich nicht um mich. Aber ich bekomme ja auch keine Aufmerksamkeit von Dir. Swami, bitte sprich mit mir." Das war der Moment, in dem Ajay gezwungen war, die innere Verbindung aufzubauen.

Liebe Brüder und Schwestern, Swami ist in dieser wunderschönen physischen Gestalt auf die Erde gekommen. Aber meiner bescheidenen Meinung nach besteht einer der Hauptzwecke, eines der Hauptziele des Sri Sathya Sai Avatars darin, sicherzustellen, dass jeder von uns diese starke innere Verbindung zu Ihm entwickelt. Tatsächlich sagt Swami: „Ich bin gekommen, um die königliche Straße zu reparieren, die den Menschen zu Gott führt. Aber manchmal, wenn die Straße reparaturbedürftig ist, nehme Ich einen Umweg. Ich bewege Mich nicht auf dieser Straße. Nicht, weil ich diese Straße nicht mag. Sondern weil Ich dafür sorgen möchte, dass die Reparaturen zügig voranschreiten."

Wenn wir also das Gefühl haben, dass Swami uns ignoriert, dass Swami uns nicht antwortet, dann lasst uns daran denken, dass Swami uns die Möglichkeit gibt, uns zu regenerieren. Es ist die Zeit, diese innere Verbindung zu Ihm zu regenerieren und vorzubereiten. Und genau das geschah mit Ajay. Er sehnte sich danach, er sehnte sich danach, er schmachtete. Er dachte: „Swami, bitte, Swami, bitte. Swami, bitte sprich mit mir. Swami, bitte antworte mir."

Der Bänderriss verschlimmerte sich, und schließlich wurde beschlossen, dass eine Operation notwendig war. Es folgte eine schmerzhafte Operation. Doch für Ajay war der Schmerz im Herzen schlimmer als der Schmerz im Bein. Dieser Schmerz war für ihn unerträglich.

Und eines Tages fand er Trost, als Swami auf ihn zukam und, anstatt mit anderen zu sprechen, direkt zu Ajay sprach. Swami fragte Ajay: „Tut es sehr weh?" Wow! Ajay fühlte sich so gut. Swami sprach mit

ihm. Er war so glücklich. Aber dann, aber dann wiederum, weißt du, dieses Körperbewusstsein, dieses Gedankenbewusstsein, sie sind so stark, sie ziehen uns weg. Das ist es, was das Ego macht. Ego bedeutet nicht, stolz zu sein. Stolz ist ein Ausdruck des Egos. Ego bedeutet, sich mit dem Körper zu identifizieren und nicht mit jenem Swami im Inneren.



Swami fragte ihn, ob es wehtat, weil Swami wusste, dass er litt. Weil er sich nach Swami gesehnt und danach verlangt hatte, tat es ihm im Herzen weh. Doch in dieser Freude vergaß Ajay es wieder. Und er sagte: „Ja, Swami, das Bein tut sehr weh." Oh Gott, ich kann nicht einmal mit der Krücke gehen. Es ist möglich, dass Swami ihn nach dem Schmerz im Herzen fragte und er über den Schmerz im Bein, den Schmerz im Fuß sprach.

Oh mein Gott! Und Swami wandte sich ihm zu und sagte: „Wenn es das Bein ist, dann mach dir keine Sorgen. Hack es einfach ab und wirf es in die Chitravathi." Und Swami lächelte nur und ging weiter. Es war ein Scherz. Ajay freute sich, dass Swami lächelte. Auch er war glücklich und lächelte. Aber eigentlich ist nichts, kein Wort, das Swami sagt, jemals nur ein Scherz. Jedes Wort hat eine große Bedeutung. Swami könnte einfach kommen und sagen: „Es liegt bei deiner Frau." Und wir denken, es sei ein Scherz. Aber das ist es nicht, wie ein Bruder herausfand.

Also begann Ajay, über die Worte nachzudenken, die Swami verwendet hatte. „Hack dein Bein ab und wirf es in die Chitravathi." Chitravathi ist ein Fluss, der in Puttaparthi fließt. Und Ajay wurde erneut bewusst: "Hey, ich verfalle schon wieder in dieses Ego. Ich konzentriere mich auf den Körper. Ich muss mich konzentrieren. Swami, warum hat Er zu mir gesprochen? Nicht wegen der Beinverletzung oder wegen der Schmerzen oder der Operation. Er hat zu mir gesprochen, weil ich mich innerlich mit Ihm verbunden habe. Und wieder habe ich den Kern verfehlt. Nein. Ich werde mich mit Ihm verbinden." Und dann begann seine beständige Praxis.

Man muss dies beständig tun. Sonst können wir abgleiten. Deshalb sagte Swami immer: „Achtsamkeit ist wichtig." Aber mehr noch als das braucht man beständige Achtsamkeit. Mehr noch als das braucht man beständige, ganzheitliche Achtsamkeit. Ich erinnere mich an mein eigenes Beispiel, meine eigene persönliche Erfahrung im Zusammenhang mit dieser beständigen, ganzheitlichen Achtsamkeit. Und ich dachte: „Ich bin ein ebenso großer Anhänger wie Arjuna."

Aber um mit der Geschichte fortzufahren: Ajay begann, sich auf diese innere Verbindung zu konzentrieren. Und er wusste, dass er dies bald erreichen musste. Auch Swami wusste, dass er dies bald erreichen musste, da er nun seinen Abschluss machen würde. Er würde die Tore des Sri Sathya Sai Institute of Higher Learning verlassen müssen. Die Zeit, die wir physisch mit Swami verbringen dürfen – sei es an Pilgerstätten, bei Retreats oder während Satsangs – all diese Zeit dient dazu, die innere Verbindung zu Swami aufzubauen und zu stärken, denn letztendlich wird all das vergehen. Die innere Verbindung zu Ihm wird bestehen bleiben. Und Ajay tat genau das.

Und sein Schicksal führte ihn in die Vereinigten Staaten von Amerika, wo er sein Studium fortsetzte. Es war das Jahr 2007. Er besuchte die Universität in Minneapolis und fuhr jeden Tag dorthin und zurück. Die ganze Zeit über lag sein Fokus auf spiritueller Ebene darauf, diese innere Verbindung zu Swami zu entwickeln und zu stärken. Und eines Tages hörte er Swami sprechen. Nicht in Puttaparthi, nicht in Brindavan.

Aus den tiefsten Tiefen seines Herzens. Und es geschah auf die erstaunlichste Weise. Auf die unglaublichste Weise. Er fuhr gerade von seiner Hochschule nach Hause. Er wohnte in Uptown Minneapolis im Bundesstaat Minnesota in den Vereinigten Staaten von Amerika. Und während er fuhr, sah er, dass die Ampel von Grün auf Gelb umsprang, was bedeutete, dass die Ampel in wenigen Sekunden auf Rot umspringen würde und er anhalten müsste. Als vorsichtiger Autofahrer hätte er normalerweise angehalten. Doch dann hörte er ganz deutlich und klar eine innere Stimme, die sagte: „Tritt aufs Gaspedal und fahr weiter! Tritt aufs Gaspedal und fahr weiter!“

Damals wusste er es noch nicht. Aber das war Swami. Die Stimme des Gewissens. Und ganz untypisch für ihn trat er tatsächlich aufs Gaspedal, anstatt abzubremsen, wurde viel schneller, fuhr durch die gelbe Ampel, bevor sie auf Rot umsprang, und fuhr weiter. Doch unmittelbar danach verspürte er eine tiefe Zufriedenheit darüber, dass er auf diese Stimme gehört hatte. Und doch grübelte sein Verstand: Aber warum um alles in der Welt habe ich das getan? Was war das für ein Drang? Warum habe ich das getan? Er konnte es einfach nicht verstehen.

Er ging nach Hause, und diese Frage ließ ihm keine Ruhe. Ihr wisst ja, wenn sich der Verstand einmal auf etwas festgebissen hat, lässt er es einfach nicht mehr los. Er grübelte weiter darüber nach. Jedenfalls zog er sich zu Hause um und beschloss, joggen zu gehen und frische Luft zu schnappen.

Entlang des Kajun-Sees ging er joggen und setzte seine Kopfhörer auf. Jedenfalls lief er joggend und hörte dabei Musik. Er beendete seinen Lauf, kam nach Hause zurück und stellte fest, dass 20 verpasste Anrufe auf seinem Handy waren. Was sind denn 20 verpasste Anrufe? Und die meisten davon waren von seiner Mutter. Was ist los? Also griff er zum Telefon und rief seine Mutter an. „Mama, was ist los?“ „Oh, Ajay, Gott sei Dank, du bist in Sicherheit.“ „Natürlich, Mama, mir geht es gut. Warum sollte es mir nicht gut gehen? Was ist passiert?“ „Hast du die Nachrichten nicht gesehen?“ Und er schaltete die Nachrichten ein.

Und da war es. Die Interstate 35W, die in Minneapolis, gleich außerhalb der Innenstadt, über den Mississippi führt, war eingestürzt. Sie war um 18:05 Uhr eingestürzt. Nur eine Minute nachdem Ajay dieses orangefarbene Licht überfahren und auf die Stimme seines Gewissens gehört hatte.

Am ganzen Körper bildete sich eine Gänsehaut, und Dankbarkeit wallte in seinem Herzen auf, und Ajay wurde bewusst, dass Swami immer bei ihm ist. Wenn er diese innere Verbindung einmal aufgebaut hatte, konnte er sich genau auf der anderen Seite des Globus befinden. Zu diesem Zeitpunkt befand sich Swami offenbar in Puttaparthi. Doch genau auf der anderen Seite des Globus war Swami da und sprach zu Ajay, um ihm zu sagen, was zu tun sei. Ajay musste nur der Stimme folgen. Und so wurde Ajays Leben gerettet. Ajays Leben wurde bewahrt.

Es handelte sich um einen tragischen Brückeneinsturz. Darüber wurde in zahlreichen Nachrichtensendern berichtet. Und es geschah so plötzlich, dass viele Menschen ihr Leben verloren. So viele Autos wurden beschädigt. So viele weitere Menschen wurden verletzt. Und Ajay entging all dem einfach deshalb, weil er auf die Stimme seines Gewissens hörte und darauf reagierte.

Man mag sich fragen: Wie unterscheiden wir zwischen der Stimme des Verstandes und der Stimme des Gewissens? Nun, auch hier gibt es persönliche Erfahrungen und einige schöne Einblicke in dem obigen Video. Dieses Video wurde vor vielen, vielen Jahren gedreht. Daher ist die technische Qualität möglicherweise etwas mangelhaft.

Aber diese Erkenntnis ist sehr, sehr interessant, weil sie von Swami stammt. Nun, heute ist Ajay ein sehr erfolgreicher Unternehmer. Er hat sein eigenes Unternehmen gegründet. Er ist Mitbegründer. Er ist Geschäftsführer eines Biotech-Unternehmens. Er ist ein Serien-Erfinder. Er vollbringt erstaunliche Dinge. Und wenn man ihm dafür Bewunderung ausspricht, sagt er „Arvind, all das spielt keine Rolle. Was zählt, ist, dass wir eine Verbindung zu Swami haben.“

Zurück zum Inhaltsverzeichnis

Wenn diese Verbindung da ist, wird alles erfolgreich. Wenn diese Verbindung nicht da ist, sind wir nicht erfolgreich, egal was wir im Leben haben mögen. Ich betrachte mich nur deshalb als erfolgreich, weil ich das Gefühl habe, bis zu einem gewissen Grad eine innere Verbindung zu Swami entwickelt zu haben.



Liebe Brüder und Schwestern, Swami ist, wie Er selbst sagte, der innewohnende Geist und das Gewissen. Das ist die perfekte Definition, die Swami mochte. Und das ist die perfekte Definition, nach der wir streben sollten.

Mögen wir stets unser Sadhana praktizieren, mögen wir unseren Dienst leisten, mögen wir unser Studium mit dem Ziel betreiben, diese innere Verbindung zu Ihm aufzubauen.

Und möge die Liebe, die wir in unseren Herzen für Ihn empfinden, mit jedem Augenblick stärker werden. Danke.

Jai Sairam.

https://www.youtube.com/watch?v=4xjBroBxTCE&list=TLPQMjgwOTIwMjWvUGr-7zXe4Q&index=6

Zurück zum Inhaltsverzeichnis